Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung
1907

32 (10.8.1907)

Visual Library

Armbruster
Lehrer.

Nr. 32. Samstag, 10. August 1907. 2. Jahrgang.

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung, der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Kathol. Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden.

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark inklusive Postgebühren.
Anzeigen: Die einspalt. Petitzeile 15 Pf.

Verantwortliche Redaktion:
Wilh. Aug. Berberich, Karlsruhe
Winterstraße 51.

Alle Mitteilungen und Einsendungen an die Redaktion.
Anzeigen an die Druckerei Unitas in Bühl (Baden).

Theorie und Praxis des darstellenden Unterrichts.

Von J. Dierkesmann, Iserlohn.

(Fortsetzung.)

Herrliche Muster anschaulicher Beschreibung bieten uns die Dichter und manche Prosaschriftsteller, nicht zum mindesten auch viele biblische Erzählungen. Erinnern wir uns, wie klar Oertlichkeit, Personen und Handlung uns vor Augen gestellt werden in den Gedichten: „Der Graf von Habsburg", „Die Bürgschaft", „Die Kraniche des Ibikus" von Schiller, „Des Sängers Fluch", „Klein Roland", „Roland Schildträger" von Uhland, in Goethes „Der Sänger" usw. Wie vorbildlich sind nicht jene malenden naturgeschichtlichen Darstellungen eines Grube, Masius, Hermann, Wagner, Stephan Reinke oder die geographischen Charakterbilder eines Gude, Kutzner, Masius, Mauer, Grube! Selbstverständlich bedürfen diese Muster, wenn der Lehrer sie in der Schule verwenden will mancher Abänderungen, die durch pädagogische Rücksichten bedingt sind. Mit Recht bewundern wir solche Darstellungen, die Personen, Dinge, Orte, Handlungen und Zustände uns vor das innere Auge zu stellen wissen, als ob alles wirklich gegenwärtig sei. Es möge gestattet sein, ein Stück darstellenden Unterrichts (frei nach Hermann Masius' Schilderung: Der Hahnenkampf) hier anzuführen.

„Der Hahn ist ein Krieger, streitbar, klug und wachsam. Er hält viel auf seine Ehre, wie kaum ein anderes Tier. Dringt ein anderer Hahn in seinen Bereich, so zieht er ihm entgegen, schüttelt die Flügel und stürmt auf ihn los. Der rote Kamm schwillt, die Halsfedern sind aufgerichtet wie ein Schild, die Augen sprühen Feuer, mit gewaltigem Ansprung sucht er den Gegner niederzuwerfen und zu zertreten. Es ist eine lange, hartnäckige Schlacht. Zieht sich der eine zurück, so ist's nur Schein, der Kampf wird um so wilder. Endlich erlahmen Flügel und Füße, da greifen die beiden Kämpfer zu der letzten furchtbarsten Waffe. Hageldicht fallen die Schnabelhiebe, das Blut trieft. Zuletzt verläßt den Feind der Mut, er wankt, er weicht und flieht. Er senkt den Schwanz, kriecht in einen Winkel und „grakelt" um Gnade. Doch der Sieger schlägt mit den Flügeln, verfolgt den Feind usw."

Berücksichtigt man bei solcher Schilderung noch das Wort: Viva vox docet, so darf man mit gutem Recht annehmen, daß das Kind alles Erzählte miterlebt hat. Bereitwillig, wenn auch unbewußt, haben sich die apperzipierenden Vorstellungen zur Verfügung gestellt, alles, was „Erfahrung und Umgang" an verwandten Vorstellungen aufgespeichert hatten — der majestätisch einherschreitende Hahn, die Düngerstätte auf dem Hofe, das durchlöcherte Gezäune, vielleicht ein Kampf — alle diese Vorstellungen tauchten empor und traten über die Schwelle des Bewußtseins, verbanden sich leicht, wie von selbst mit den neuen Vorstellungen, die durch die anschauliche Schilderung des Lehrers hervorgerufen wurden, zu einem Gesamtbilde, das von der kühnen Schöpferin Phantasie entsprechend ausgestattet und belebt wurde. Wer möchte da zweifeln, daß ein solcher Unterricht das Interesse förderte, zur Selbsttätigkeit anregte und dauernd gute Erfolge zeitigte! Die eigene Erfahrung, das Selbsterlebnis prägt sich der Seele am tiefsten und nachhaltigsten ein. Je mehr also der darstellende Unterricht es erreicht, Wirklichkeit vorzuspiegeln, so daß der Schüler zu sehen glaubt, um so mehr erreicht der Unterricht seinen Zweck, um so leichter wird der Schüler zur selbständigen Wiedergabe des Lehrstoffes sich befähigt fühlen, und um so besser wird sich bei späteren Wiederholungen das Gedächtnis als Schatzkammer, die mit echtem, rechtem Wissensgut gefüllt ist, erweisen.

Aber nur das freie lebendige Wort des Lehrers kann solche Wirkung erwarten, niemals ein Vorlesen aus dem Buche oder ein Vortrag, der stockt und hapert und durch zeitweises „Blinzeln" in ein Buch neue Nahrung saugt.

Zum besseren Verständnis noch ein Bruchstück eines Lehrbeispiels von einem hervorragenden Vertreter des erzählend-darstellenden Unterrichts: Ernst Linde. [1])

Der Wolf und die sieben jungen Geislein.

Ich will euch eine Geschichte erzählen von einem Wolf und sieben jungen Geislein. Wißt ihr, was eine Geis ist? Eine Geis ist eine Ziege, und junge Geislein sind also junge Ziegen.

Wer hat schon solche junge Ziegen gesehen? (Es erfolgen Mitteilungen der Kinder.) Habt ihr auch schon einen Wolf gesehen? Nun, ich zeige euch einmal einen auf dem Bilde! Der Wolf ist ein sehr böses Tier, der frißt nicht nur Ziegen und Schafe, sondern auch Menschen, kleine und große. Also von einem solchen Wolfe und sieben jungen Geislein will ich euch erzählen. Hört zu!

Es war einmal eine alte Geis, die hatte sieben junge Geislein und hatte sie lieb, wie eine Mutter ihre Kinder lieb hat, wie e u r e Mutter e u c h lieb hat. Einmal wollte die Geis in den Wald gehen und Futter holen, da rief sie alle sieben zu sich und sprach (in ernstem, ermahnendem Tone): „Liebe Kinder, ich will hinaus in den Wald und will Futter für euch holen. Nehmt euch ja in acht vor dem Wolf, wenn der hereinkommt, der frißt euch alle mit Haut und Haaren. Macht die Türe nicht auf, wenn jemand anklopft, sondern seht erst, was er für eine Stimme und für Füße hat. Wenn er eine rauhe Stimme und schwarze Füße hat, dann ist es der Wolf, und dann macht ja nicht auf!" Die Geislein sagten (in leichtfertigem Tone): „Wir wollen

[1]) Der darstellende Unterricht. Anhang. (Brandstetter, Leipzig.)

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

uns schon in acht nehmen, liebe Mutter geh nur fort!" Da meckerte die Alte (wie machte sie das?) und ging fort.

Es dauerte auch nicht lange, so klopfte jemand an die Haustür (der Lehrer klopft auf den Tisch) und rief (mit tiefer rauher Stimme): „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!" Werden da die Geiserchen aufgemacht haben? Nein! Warum nicht? Sie hörten ja an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war usw.

Wir wollen hier beifügen, daß die in Klammern stehenden Bemerkungen dem Lehrer Andeutungen über Gesten und über den Tonfall seiner Stimme u. dergl. geben sollen. Es sollen aber eben nur Andeutungen sein, für den rechten Lehrer, den erfahrenen Schulmann sind solche Bemerkungen überflüssig. Er findet ohne Mühe die rechte Betonung und die beste, die natürliche Gestikulation, wenn er sich nur mit ganzer Seele in die jeweilige Situation versetzt. Dieses ist aber Vorbedingung, wenn er in den Schülern „die Täuschung einer Art von Gegenwart hervorbringen" (Allg. Pädagogik), wenn er den Schüler mit lebhaftem Interesse in die Situation versetzen, kurz: wenn er darstellend unterrichten will.

Um Herbarts Bezeichnung „bloß darstellender Unterricht" recht zu verstehen, besonders auch um das Wörtchen „bloß", das so viel heißt wie „nur", in dieser Verbindung recht zu würdigen, müssen wir eine kleine Exkursion in das Gebiet des analytischen und synthetischen Unterrichts unternehmen. Grundfalsch wäre es, den analytischen und synthetischen Unterricht Herbarts zu identifizieren mit Analyse und Synthese Zillers. Während letztere nur Stufen des Unterrichts sind (die beiden ersten der fünf formalen Stufen Zillers — Herbart kannte statt dieser beiden Stufen nur die Stufe der Klarheit des Unterrichts), die sich im Unterricht einander folgen und „Vorbereitung" und „Darbietung des neuen Stoffes" bedeuten, sind analytischer und synthetischer Unterricht, geradeso wie der „bloß darstellende Unterricht" Unterrichtsformen, die nebeneinander herlaufen und im steten Wechsel mit einander auftreten können.

Nach Herbart soll der Unterricht „Erfahrung und Umgang ergänzen". Das soll heißen, 1) daß zu dem Erfahrungs- und Umgangskreise des Schülers neue Erfahrungen und Umgänge hinzugefügt werden, 2) daß etwas zu den alten Erfahrungs- und Umgangsvorstellungen hinzugefügt wird, was außer aller Erfahrung und außer allem Umgange liegt, nämlich das Emporsteigen zum begrifflichen Erkennen, die denkende Verarbeitung des in der Seele wohnenden Erfahrungs- und Umgangsschatzes. Im ersten Falle haben wir den „bloß darstellenden Unterricht", im zweiten Falle den analytischen Unterricht. Letzterer hat nach Herbart „die Massen, die sich in den Köpfen der Kinder anhäufen und die durch bloß darstellenden Unterricht noch vermehrt werden, zu zerlegen und die Aufmerksamkeit in das Kleinere und Kleinste successiv zu vertiefen, um Klarheit und Lauterkeit in alle Vorstellungen zu bringen." Der analytische Unterricht „soll in die Sphäre des Allgemeinen hinaufreichen", wenigstens „ins Logisch-Allgemeine hinausweisen und dadurch die Empfänglichkeit des Gemütes für andere neue Auffassungen, worin die bekannten Elemente anders und mit anderen kompliziert vorkommen möchten, erweitern."

Der bloß darstellende Unterricht vermittelt also neue Vorstellungsmassen, der analytische Unterricht dagegen sorgt für begriffliche Verarbeitung. Außer diesen beiden Unterrichtsformen gibt es noch einen synthetischen Unterricht. Dieser vermittelt dem Schüler neue Erfahrungen und arbeitet von ihnen sofort zu allgemeinen Begriffen hinauf. Herbart[1]) sagt: „Der synthetische Unterricht gibt eine Menge neuer Vorstellungen und hat sie zu verarbeiten". „Der Lehrer bestimmt unmittelbar die Zusammenstellung dessen, was gelehrt wird . . .Was er auf Grund eingehender Beobachtung des Erfahrungskreises seiner Schüler auserwählt und bestimmt, das legt er absichtlich in seinen Bestandteilen einzeln deutlich vor die Sinne oder vor die Phantasie des Schülers . . .so daß sich ein Ganzes daraus ergibt."[1])

Der synthetische Unterricht ist zum großen Teil unmittelbarer Sachunterricht, der bloß darstellende Unterricht führt das zeitlich und räumlich Entlegene durch die Macht des freien Wortes den Schülern vor, ist also wirklich darstellend. Da der synthetische Unterricht neue Erfahrungen vermittelt und gleich zu begreiflicher Erkenntnis emporsteigt, der bloß darstellende Unterricht aber nur neue Erfahrungen vermittelt — wenn auch in anderer Form und an andern Stoffen als beim synthetischen Unterricht — nicht aber den Abstraktionsprozeß ausführt, so erklärt sich hieraus das Wörtchen „bloß" vor der Bezeichnung „darstellender Unterricht" von selbst. (Fortsetzung folgt.)

[1]) Allg. Pädagogik.

[1]) Umriß päd. Vorlesungen.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Sch. **Die zweite Hauptversammlung des Kath. Lehrervereins Baden am 5. August d. J. in Freiburg i. Br.**

Einen ebenso schönen als herzlichen Verlauf nahm auch die diesjährige Hauptversammlung des „K. L.-V. Baden", die am 5. ds. Mts. in der schönen Stadt Freiburg abgehalten wurde. Vom See bis zum Tauberkreise, aus allen Gauen unseres lieben Badnerlandes hatten sich Freunde eingefunden, katholische Lehrer, die nach einer Harmonie suchen zwischen ihren Grundsätzen und ihren Standesinteressen auf katholischem Boden, um so auch im öffentlichen Leben sich als ganze Männer zu bewähren.

Der geschlossenen Mitgliederversammlung ging erstmals eine öffentliche Versammlung voraus, zu der sich auch Nichtmitglieder und einige Vertreter der hochw. Geistlichkeit einfanden. Der Vorsitzende der Konferenz Freiburg, Herr Bardorf, widmete den Mitgliedern und Gästen warme Worte der Begrüßung und rief allen ein herzliches Willkomm zu! Mit dem christlichen Gruße, mit dem jeder Katholikentag eingeleitet zu werden pflegt, wandte sich sodann der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Berberich-Karlsruhe in einer kurzen Ansprache an die Hauptversammlung und brachte ihr zugleich den Gruß des Vorstandes. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Bindert-Walldürn zum Leiter der öffentlichen Versammlung gewählt, der das Ehrenamt mit Worten des Dankes annahm und den Herren Kößler-Straßburg und Brogly-Colmar das Wort erteilte. Sie überbrachten die Grüße unserer Kollegen aus dem Elsaß, wo Hunderte heute im Geiste mit uns verbunden seien durch gemeinsame Weltanschauung und vereintes Streben nach demselben Ziele. Den kernigen Ausführungen folgte begeisterter Beifall. Die Grüße unserer Nachbarkollegen wurden seitens des Vorsitzenden eben so herzlich erwidert ,indem er betonte, wie tröstend und aufmunternd das Bewußtsein sei, in anderen Ländern tausende von Gesinnungsgenossen mit sich eins zu wissen in Pflege der materiellen, wirtschaftlichen, weit mehr aber noch der höchsten geistigen Interessen. Den ersten **Vortrag** hatte in dankenswerter Weise Herr Berberich-Bruchsal übernommen. Streng sachlich und durchaus leidenschaftslos sprach er über das Thema „Berechtigung und Aufgabe der katholischen Lehrervereine".

Als sich mehrere katholische Lehrer entschlossen, zur Wahrung und Förderung höherer Interessen sich durch Gründung des Vereins ein eigenes Haus zu bauen, sprach man einem katholischen Lehrerverein in Baden alsbald jede Existenzberechtigung ab. Das klingt fast unglaublich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir im Zeitalter der Gewerbe- und Geistesfreiheit leben, wo sich niemand getraut, dem letzten Sports- oder Allotriaklub die Daseinsberechtigung abzusprechen. Da spreche man doch lieber gleich dem

Katholizismus jede Existenzberechtigung ab! In einem K. L.-V. sich zu organisieren, ist lediglich Sache des eigenen Denkens und freier Willensäußerung. Item — wir sind da, und die Freiburger Tagung hat offen gezeigt, daß wir auch so rasch nicht wieder verschwinden werden. Was die Vorwürfe und Schmähungen betrifft, die dem Verein und seinen Mitgliedern von der ersten Stunde seines Bestehens an nicht allzu spärlich zu teil wurden, so wollen wir vergessen! Mag sich auch bei manchem, der jene bittern Stunden verkostete, d
Kampf zurückge
immer beschiede
des jungen Sp
Lehrer-Vereine
im zweiten Teil
Lehrer-Vereine
zu werden. H
durch Bekenntn
Pflege der Acht
dann aber auch
stellung des L
Kathol. Lehrer
sich entfernt h
Erziehungstätig
tümern verlore
schieden sich.
sog. „moderner
christlicher Leh
Jahrtausende
verteidigen un
des Kindes de
Auge verlieren.
modernen Wel
Materialismus
mit seinem No
Pädagogik beze
ren Folgen. D
verlassen. Ge
entscheidendem
agogische Wirke
tallehre leugne
löser", noch de
daß der Erzieh
lichen Lehre.

Des wei
Gegensätze mo
auf die bekann
Leipziger Leh
Ziel der Mode
ner nach, intwi
schen Pädag
liche und übe
über den Rab
licher die inte
teilen.

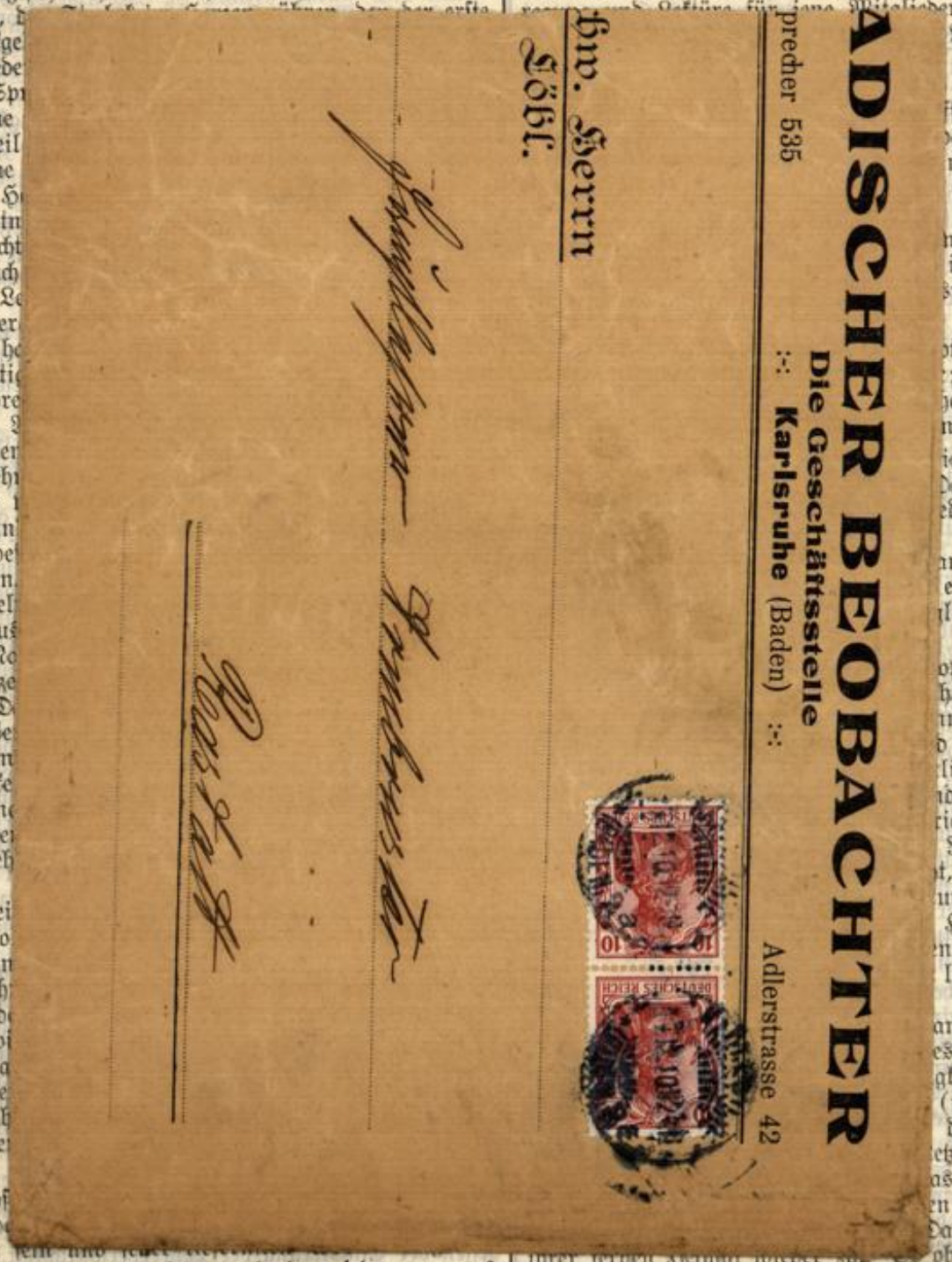
Er schlo
ten sich der b
stets bewußt
bleiben, die über kurz oder lang auch einen jeden von uns treffen werden: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!" — Und wo finden wir die Kraft zu segensreichem Wirken in unserem Beruf? Antwort: In der Religion! Indem wir der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend unsere Lebenskraft widmen, glauben wir gleichzeitig auch unserm Vaterlande am besten in Treue zu dienen. — Ungeteilter Beifall wurde den gediegenen Ausführungen des Redners zuteil.

Der zweite **Vortrag**: „Bedeutung des Schulgartens in biologischer Hinsicht", gehalten von Herrn Stierlin-Freiburg, gestaltete sich ungemein lehrreich und anziehend. In ganz kurzer Zeit — etwa 20 Minuten — wußte Redner mit einer Fülle praktischer Ratschläge zur Anlage und Pflege des Schulgartens aufzuwarten. Alles zeugte von feiner Beobachtung selbst der unscheinbarsten Vorgänge in Tier- und Pflanzenwelt. Wer das Gehörte in die Praxis umsetzt, bringt es am sichersten dahin, daß sich die Schüler in der Heimat daheim fühlen.

In Anbetracht dessen, daß der Pflege eines Schulgartens durch Schulkinder eine eminente erziehliche Bedeutung beizumessen ist, wäre es sehr zu begrüßen, wenn neben dem ersten Vortrag auch dieser zweite zu weiterer An-
Wortlaut in diesem
an die beiden Red-
ffentliche Versamm-
aß ihr Erfolg nach
n möge.
Geistlichen dankte
für die liebens-
wesenden einen ge-
ist die Inschrift am
reicher als manches
ottes Spur,
gen,
n!" —
ie geschlossene
da die Mittagsstunde
edigung des geschäft-
ammlungen war ge-
estmahl vereinigte
lieder und Freunde
opf hat wirklich sein
hohem Maße zu be-
nung! Eine Reihe
d des Mahles einge-
lichen und geistlichen
ides und fanden be-
richterstatter erlassen,
Reden hier aufzu-
t, nämlich jener, die
undart zum Vortrag
Humor durchwürzt
nung auch der treff-
lieblichen Weisen die
anden sich nach 4 Uhr
esselben Hotels noch-
gkeit blieb man noch
(unisono) wechselten
der Herren Bier-
etzterer erfreute durch
as Herr Bier ebenso
en verstand. Allmäh-
Dampfroß führte viele
obliegt uns allen die Pflicht, innigen Dank den Freiburger Kollegen auszusprechen. Sie haben keine Müde gescheut, um den glanzvollen Verlauf der Generalversammlung zu ermöglichen. So möge denn auch auf dieser zweiten Generalversammlung Gottes Segen ruhen und in den Mitgliedern die Flamme heiliger Begeisterung auflohen lassen im Kampf für unsere großen christlichen Ideale. Die Sache ist gut und darum kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Nur den Fuß im Festen,
Den Blick zum Besten,
Voran zum Heile der Jugend!

Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr!



uns schon in acht nehmen, liebe Mutter geh nur fort!" Da meckerte die Alte (wie machte sie das?) und ging fort.

Es dauerte auch nicht lange, so klopfte jemand an die Haustür (der Lehrer klopft auf den Tisch) und rief (mit tiefer rauher Stimme): „Macht auf, ihr lieben Kinder, eure Mutter ist da und hat jedem von euch etwas mitgebracht!" Werden da die Geiserchen aufgemacht haben? Nein! Warum nicht? Sie hörten ja an der rauhen Stimme, daß es der Wolf war usw.

Wir wollen hier beifügen, daß die in Klammern stehenden Bemerkungen dem Lehrer Andeutungen über Gesten und über den Tonfall seiner Stimme u. dergl. geben sollen. Es sollen aber eben nur Andeutungen sein, für den rechten Lehrer, den erfahrenen Schulmann sind solche Bemerkungen überflüssig. Er findet ohne Mühe die rechte Betonung und die beste, die natürliche Gestikulation, wenn er sich nur mit ganzer Seele in die jeweilige Situation versetzt. Dieses ist aber Vorbedingung, wenn er in den Schülern „die Täuschung einer Art von Gegenwart hervorbringen" (Allg. Pädagogik), wenn er den Schüler mit lebhaftem Interesse in die Situation versetzen, kurz: wenn er darstellend unterrichten will.

Um Herbarts Bezeichnung „bloß darstellender Unterricht" recht zu verstehen, besonders auch um das Wörtchen „bloß", das so viel heißt wie „nur", in dieser Verbindung recht zu würdigen, müssen wir eine kleine Exkursion in das Gebiet des analytischen und synthetischen Unterrichts unternehmen. Grundfalsch wäre es, den analytischen und synthetischen Unterricht Herbarts zu identifizieren mit Analyse und Synthese Zillers. Während letztere nur Stufen des Unterrichts sind (die beiden ersten der fünf formalen Stufen Zillers — Herbart kannte statt dieser beiden Stufen nur die Stufe der Klarheit des Unterrichts), die sich im Unterricht einander folgen und „Vorbereitung" und „Darbietung des neuen Stoffes" bedeuten, sind analytischer und synthetischer Unterricht, geradeso wie der „bloß darstellende Unterricht" Unterrichtsformen, die nebeneinander herlaufen und im steten Wechsel mit einander auftreten können.

Nach Herbart soll der Unterricht „Erfahrung und Umgang ergänzen". Das soll heißen, 1) daß zu dem Erfahrungs- und Umgangskreise des Schülers neue Erfahrungen und Umgänge hinzugefügt werden, 2) daß etwas zu den alten Erfahrungs- und Umgangsvorstellungen hinzugefügt wird, was außer aller Erfahrung und außer allem Umgange liegt, nämlich das Emporsteigen zum begrifflichen Erkennen, die denkende Verarbeitung des in der Seele wohnenden Erfahrungs- und Umgangsschatzes. Im ersten Falle haben wir den „bloß darstellenden Unterricht", im zweiten Falle den analytischen Unterricht. Letzterer hat nach Herbart „die Massen, die sich in den Köpfen der Kinder anhäufen und die durch bloß darstellenden Unterricht noch vermehrt werden, zu zerlegen und die Aufmerksamkeit in das Kleinere und Kleinste successiv zu vertiefen, um Klarheit und Lauterkeit in alle Vorstellungen zu bringen." Der analytische Unterricht „soll in die Sphäre des Allgemeinen hinaufreichen", wenigstens „ins Logisch-Allgemeine hinausweisen und dadurch die Empfänglichkeit des Gemütes für andere neue Auffassungen, worin die bekannten Elemente anders und mit anderen kompliziert vorkommen möchten, erweitern."

Der bloß darstellende Unterricht vermittelt also neue Vorstellungsmassen, der analytische Unterricht dagegen sorgt für begriffliche Verarbeitung. Außer diesen beiden Unterrichtsformen gibt es noch einen synthetischen Unterricht. Dieser vermittelt dem Schüler neue Erfahrungen und arbeitet von ihnen sofort zu allgemeinen Begriffen hinauf. Herbart[1]) sagt: „Der synthetische Unterricht gibt eine Menge neuer Vorstellungen und hat sie zu verarbeiten". „Der Lehrer bestimmt unmittelbar die Zusammenstellung dessen, was gelehrt wird . . .Was er auf Grund eingehender Beobachtung des Erfahrungskreises seiner Schüler auserwählt und bestimmt, das legt er absichtlich in seinen Bestandteilen einzeln deutlich vor die Sinne oder vor die Phantasie des Schülers . . .so daß sich ein Ganzes daraus ergibt."[1])

Der synthetische Unterricht ist zum großen Teil unmittelbarer Sachunterricht, der bloß darstellende Unterricht führt das zeitlich und räumlich Entlegene durch die Macht des freien Wortes den Schülern vor, ist also wirklich darstellend. Da der synthetische Unterricht neue Erfahrungen vermittelt und gleich zu begreiflicher Erkenntnis emporsteigt, der bloß darstellende Unterricht aber nur neue Erfahrungen vermittelt — wenn auch in anderer Form und an andern Stoffen als beim synthetischen Unterricht — nicht aber den Abstraktionsprozeß ausführt, so erklärt sich hieraus das Wörtchen „bloß" vor der Bezeichnung „darstellender Unterricht" von selbst. (Fortsetzung folgt.)

[1]) Allg. Pädagogik.

[1]) Umriß pädag. Vorlesungen.

Pädagogische Rundschau.

Baden.

Sch. **Die zweite Hauptversammlung des Kath. Lehrervereins Baden am 5. August d. J. in Freiburg i. Br.**

Einen ebenso schönen als herzlichen Verlauf nahm auch die diesjährige Hauptversammlung des „K. L.-V. Baden", die am 5. ds. Mts. in der schönen Stadt Freiburg abgehalten wurde. Vom See bis zum Tauberkreise, aus allen Gauen unseres lieben Badnerlandes hatten sich Freunde eingefunden, katholische Lehrer, die nach einer Harmonie suchen zwischen ihren Grundsätzen und ihren Standesinteressen auf katholischem Boden, um so auch im öffentlichen Leben sich als ganze Männer zu bewähren.

Der geschlossenen Mitgliederversammlung ging erstmals eine öffentliche Versammlung voraus, zu der sich auch Nichtmitglieder und einige Vertreter der hochw. Geistlichkeit einfanden. Der Vorsitzende der Konferenz Freiburg, Herr Bardorf, widmete den Mitgliedern und Gästen warme Worte der Begrüßung und rief allen ein herzliches Willkomm zu! Mit dem christlichen Gruße, mit dem jeder Katholikentag eingeleitet zu werden pflegt, wandte sich sodann der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Berberich-Karlsruhe in einer kurzen Ansprache an die Hauptversammlung und brachte ihr zugleich den Gruß des Vorstandes. Auf Vorschlag des Vorsitzenden wurde einstimmig Herr Bindert-Walldürn zum Leiter der öffentlichen Versammlung gewählt, der das Ehrenamt mit Worten des Dankes annahm und den Herren Kößler-Straßburg und Brogly-Colmar das Wort erteilte. Sie überbrachten die Grüße unserer Kollegen aus dem Elsaß, wo Hunderte heute im Geiste mit uns verbunden seien durch gemeinsame Weltanschauung und vereintes Streben nach demselben Ziele. Den kernigen Ausführungen folgte begeisterter Beifall. Die Grüße unserer Nachbarkollegen wurden seitens des Vorsitzenden eben so herzlich erwidert, indem er betonte, wie tröstend und aufmunternd das Bewußtsein sei, in anderen Ländern tausende von Gesinnungsgenossen mit sich eins zu wissen in Pflege der materiellen, wirtschaftlichen, weit mehr aber noch der höchsten geistigen Interessen. Den ersten **Vortrag** hatte in dankenswerter Weise Herr Berberich-Bruchsal übernommen. Streng sachlich und durchaus leidenschaftslos sprach er über das Thema „Berechtigung und Aufgabe der katholischen Lehrervereine".

Als sich mehrere katholische Lehrer entschlossen, zur Wahrung und Förderung höherer Interessen sich durch Gründung des Vereins ein eigenes Haus zu bauen, sprach man einem katholischen Lehrerverein in Baden alsbald jede Existenzberechtigung ab. Das klingt fast unglaublich, wenn man sich vergegenwärtigt, daß wir im Zeitalter der Gewerbe- und Geistesfreiheit leben, wo sich niemand getraut, dem letzten Sports- oder Allotriaklub die Daseinsberechtigung abzusprechen. Da spreche man doch lieber gleich dem

Katholizismus jede Existenzberechtigung ab! In einem K. L.-V. sich zu organisieren, ist lediglich Sache des eigenen Denkens und freier Willensäußerung. Item — wir sind da, und die Freiburger Tagung hat offen gezeigt, daß wir auch so rasch nicht wieder verschwinden werden. Was die Vorwürfe und Schmähungen betrifft, die dem Verein und seinen Mitgliedern von der ersten Stunde seines Bestehens an nicht allzu spärlich zu teil wurden, so wollen wir vergessen! Mag sich auch bei manchem, der jene bittern Stunden verkostete, der Stachel im Herzen rühren, den der erste Kampf zurückgelassen, — ruhige Arbeit möge uns nun für immer beschieden sein und die gedeihliche Fortentwicklung des jungen Sprossen am großen Baum des Verbandes K. Lehrer-Vereine in friedliche Bahnen leiten. Was der Redner im zweiten Teil seines Vortrages über die Aufgabe der Kath. Lehrer-Vereine ausführte, verdient besonders hervorgehoben zu werden. Hebung der Schule und des Lehrerstandes durch Bekenntnis der christlichen Erziehungsgrundsätze, Pflege der Achtung vor weltlicher und geistlicher Autorität, dann aber auch Eintreten für materielle und soziale Besserstellung des Lehrerstandes ist das Arbeitsprogramm des Kathol. Lehrer-Vereins. Seitdem die moderne Pädagogik sich entfernt hat von Christus, dem Grundstein jeglicher Erziehungstätigkeit und sich in endlosen Zweifeln und Irrtümern verloren, entstanden zwei Heereslager; die Geister schieden sich. Auf der einen Seite stehen die Verfechter der sog. „modernen" Pädagogik, auf der andern eine Phalanx christlicher Lehrer, die mutig und entschieden das durch zwei Jahrtausende wohlbewährte katholische Erziehungsprinzip verteidigen und neben der natürlich-zeitlichen Bestimmung des Kindes dessen übernatürlich-ewiges Ziel nicht aus dem Auge verlieren. Die moderne Pädagogik ist der Ausfluß der modernen Weltanschauung; diese ist charakterisiert durch den Materialismus und Pantheismus unserer Tage. Rousseau mit seinem Naturevangelium kann als Vater der modernen Pädagogik bezeichnet werden. Er leugnet die Erbsünde und deren Folgen. Damit hat er den Boden positiven Christentums verlassen. Gerade die Lehre von der Erbsünde ist aber von entscheidendem Einfluß auf die Pädagogik und alles pädagogische Wirken. Wer immer diese untrügliche Fundamentallehre leugnet, der sieht in Jesus Christus weder den „Erlöser", noch den „wahren Sohn Gottes!" Dies hat zur Folge, daß der Erziehungszweck gänzlich abweicht von dem der christlichen Lehre.

Des weiteren besprach Redner die unüberbrückbaren Gegensätze moderner und christlicher Pädagogik und wies hin auf die bekannten Resolutionen der Bremer, Hamburger und Leipziger Lehrerschaft, welche unverhohlen mit dem wahren Ziel der Modernsten aller Modernen hervortreten, wies ferner nach, inwiefern man berechtigt sei, von einer katholischen Pädagogik zu reden, und gab schließlich deren natürliche und übernatürliche Quellen eingehend an. Es ginge über den Rahmen eines Festberichtes, wollte man ausführlicher die interessanten Ausführungen des Redners hier mitteilen.

Er schloß mit einem Appell an die Anwesenden, sie möchten sich der hohen Wichtigkeit und Heiligkeit ihres Berufes stets bewußt sein und jener tiefernsten Worte eingedenk bleiben, die über kurz oder lang auch einen jeden von uns treffen werden: „Gib Rechenschaft von deiner Verwaltung!" — Und wo finden wir die Kraft zu segensreichem Wirken in unserem Beruf? Antwort: In der Religion! Indem wir der religiös-sittlichen Erziehung der Jugend unsere Lebenskraft widmen, glauben wir gleichzeitig auch unserm Vaterlande am besten in Treue zu dienen. — Ungeteilter Beifall wurde den gediegenen Ausführungen des Redners zuteil.

Der zweite **Vortrag:** „Bedeutung des Schulgartens in biologischer Hinsicht", gehalten von Herrn Stierlin-Freiburg, gestaltete sich ungemein lehrreich und anziehend. In ganz kurzer Zeit — etwa 20 Minuten — wußte Redner mit einer Fülle praktischer Ratschläge zur Anlage und Pflege des Schulgartens aufzuwarten. Alles zeugte von feiner Beobachtung selbst der unscheinbarsten Vorgänge in Tier- und Pflanzenwelt. Wer das Gehörte in die Praxis umsetzt, bringt es am sichersten dahin, daß sich die Schüler in der Heimat daheim fühlen.

In Anbetracht dessen, daß der Pflege eines Schulgartens durch Schulkinder eine eminente erziehliche Bedeutung beizumessen ist, wäre es sehr zu begrüßen, wenn neben dem ersten Vortrag auch dieser zweite zu weiterer Anregung und Lektüre für jene Mitglieder unseres Vereins, die nicht anwesend sein konnten, bald im Wortlaut in diesem Blatte zum Abdruck käme.

Nach herzlichen Worten des Dankes an die beiden Redner schloß Herr Bindert die erste öffentliche Versammlung und gab der Hoffnung Ausdruck, daß ihr Erfolg nach jeder Richtung ein recht segensreicher sein möge.

Namens der anwesenden Herren Geistlichen dankte hochw. H. Superior Mayer-Freiburg für die liebenswürdige Begrüßung. Er gab den Anwesenden einen gedankentiefen Vers mit auf den Weg; es ist die Inschrift am Sockel eines Feldkreuzes und ist inhaltsreicher als manches „geflügelte" Dichterwort; sie lautet:

„Wand'rer, willst du schauen Gottes Spur,
So schau von hier aus die Natur;
Aber willst du sie noch größer sehen,
So bleib vor diesem Kreuze steh'n!" —

Nach einer kleinen Pause nahm die geschlossene Mitgliederversammlung ihren Anfang. Da die Mittagsstunde längst überschritten war, mußte die Erledigung des geschäftlichen Teils etwas beschleunigt werden.

Mit Beendigung der beiden Versammlungen war gewiß eine große Arbeit geleistet. Ein Festmahl vereinigte eine große Zahl der erschienenen Mitglieder und Freunde zu frohen Stunden.

Der treffliche Leiter des Hotel Kopf hat wirklich sein Möglichstes getan, um seine Gäste in hohem Maße zu befriedigen; hierfür geziemendste Anerkennung! Eine Reihe von Ansprachen waren passend während des Mahles eingeflochten; sie galten vornehmlich den weltlichen und geistlichen Autoritäten unseres engeren Heimatlandes und fanden begeisterte Aufnahme. Es sei dem Berichterstatter erlassen, jede einzelne der durchweg trefflichen Reden hier aufzuführen. Nur einer sei besonders gedacht, nämlich jener, die Herr Brogly-Colmar in Elsässer Mundart zum Vortrag brachte und die von herzerquickendem Humor durchwürzt war. Des weiteren sei mit aller Anerkennung auch der trefflichen Musik Erwähnung getan, die mit lieblichen Weisen die einzelnen Pausen ausfüllte.

Die noch anwesenden Mitglieder fanden sich nach 4 Uhr mit liebwerten Freunden im Saale desselben Hotels nochmals ein. In ungezwungener Geselligkeit blieb man noch beisammen. Ansprachen und Gesänge (unisono) wechselten mit den musikalischen Darbietungen der Herren Bier-Röthenbach und Hauck-St. Peter. Letzterer erfreute durch die vollendete Technik im Violinspiel, das Herr Bier ebenso kunstsinnig auf dem Klavier zu begleiten verstand. Allmählich lichteten sich die Reihen und das Dampfroß führte viele ihrer fernen Heimat wieder zu. Es obliegt uns allen die Pflicht, innigen Dank den Freiburger Kollegen auszusprechen. Sie haben keine Mühe gescheut, um den glanzvollen Verlauf der Generalversammlung zu ermöglichen. So möge denn auch auf dieser zweiten Generalversammlung Gottes Segen ruhen und in den Mitgliedern die Flamme heiliger Begeisterung auflohen lassen im Kampf für unsere großen christlichen Ideale. Die Sache ist gut und darum kann der Erfolg nicht ausbleiben.

Nur den Fuß im Festen,
Den Blick zum Besten,
Voran zum Heile der Jugend!

Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahr!

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Karlsruhe. Dem heutigen Versammlungsbericht aus der Feder eines jüngeren Kollegen fügen wir hiermit den Dank des Vorstandes bei für alle, die zu dem so schönen Verlauf unserer Generalversammlung beigetragen haben. Es war ein herrlicher Tag der Einigkeit und Freude.

Karlsruhe, 1. Aug. Das Gesetzes- und Verordnungsblatt veröffentlicht Landesherrliche Verordnungen betr. die Handels- und die Gewerbeschulen. Darin wird die Art und der Umfang des Unterrichts an genannten Anstalten bestimmt.

Karlsruhe. Dem Jahresbericht über das städtische Volksschulwesen entnehmen wir:

Die Folge der Eingemeindung von Beiertheim, Rintheim und Rüppurr war, daß die in den drei Gemeinden bestandenen Schulen gleichfalls dem städtischen Volksschulrektorate unterstellt wurden; es sind dies: 1. Volksschule Beiertheim mit 4 Lehrkräften (3 Hauptlehrern und 1 Hauptlehrerin), 8 Klassen mit 349 Schülern, einer Knabenfortbildungsschulklasse mit 14 Schülern und einer Kochklasse mit 17 Schülerinnen; 2. Volksschule Rintheim mit 4 Lehrkräften (3 Hauptlehrer und 1 Unterlehrerin), 9 Klassen mit 363 Schülern, einer Knabenfortbildungsschulklasse mit 27 Schülern; 3. Volksschule Rüppurr mit 5 Lehrkräften (4 Hauptlehrern und 1Unterlehrerin), 10 Klassen mit 447 Schülern, einer Knabenfortbildungsschulklasse mit 32 Schülern; zusammen 13 Lehrkräfte, 27 Klassen mit 1159 Schülern und 4 Fortbildungsschulklassen mit 90 Schülern.

Die Anschaffung der im letzten Jahresbericht erwähnten kleinen Schulapotheken erfolgte im Verlaufe des Berichtjahres. Es sind nunmehr sämtliche Schulhäuser, die Schülerwerkstätten und die Schulküchen mit solchen Apotheken versehen. Die Verhandlungen, welche wegen Errichtung einer Schulzahnklinik mit dem zahnärztlichen Verein gepflogen wurden, sind soweit gediehen, daß eine solche Einrichtung auf den Zeitpunkt der Verlegung der ambulatorischen Klinik aus dem Rathaus nach dem Neubau des alten städtischen Krankenhauses ins Auge gefaßt wurde. Die Leibesübungen erfreuen sich in unseren Schulen fortgesetzt einer besonderen Pflege. Außer dem schulplanmäßigen Turnen für Knaben und Mädchen sind es vor allem die Volks- und Jugendspiele, der unentgeltliche Schwimmunterricht und der Eislauf, welche unseren Kindern eine gediegene Körperpflege zuteil werden lassen. Die im Jahre 1905 versuchsweise begonnenen Jugendspiele wurden im Sommer 1906 in erweitertem Umfange fortgesetzt. Der erstmals unternommene Versuch, die Jugendspiele auch bei den Mädchen einzuführen, darf als gelungen bezeichnet werden.

Der unentgeltliche Schwimmunterricht der Knaben erfuhr im Sommer 1906 eine wesentliche Erweiterung. Sämtliche Schüler der 7. und 8. Klasse, die sich mit Erlaubnis der Eltern zu den Schwimmkursen meldeten, konnten im Laufe des Sommers zum Schwimmunterricht herangezogen werden. Auf diese Weise wurden 275 Knaben soweit gefördert, daß jeder mindestens 2 Bahnen frei durchschwimmen konnte. Mit Genehmigung des Stadtrates wurde auch ein Versuch mit Mädchen gemacht. Nach einem 12wöchentlichen Kurs hatten 16 Mädchen dieselbe Schwimmfertigkeit erlangt, wie die Knaben und erhielen ebenfalls unentgeltlich je 20 Badekarten. Im ganzen wurden 5460 Badekarten an Schwimmschüler abgegeben. Der Erfolg des Schwimmunterrichts zeigte sich am besten bei dem am 11. Dezember 1906 im Städtischen Vierordtsbad stattgehabten Schauschwimmen. Dieses erste Schwimmfest der Karlsruher Volksschule muß als ein wohlgelungenes bezeichnet werden.

Die „Anstalt für unentgeltlichen Arbeitsnachweis jeglicher Art" ließ Fragekarten herstellen, welche durch die Lehrer an alle zur Entlassung kommenden Schüler verteilt wurden. Die Schüler wurden dahin belehrt, die Karte nach ihrer Ausfüllung persönlich und zwar tunlichst in Begleitung ihres Vaters oder Vormunds bei der städtischen Arbeitsnachweisanstalt abzugeben. Desgleichen wurde der Fürsorge für die an Ostern 1907 zur Entlassung kommenden Mädchen besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Schon im vorhergehenden Schuljahre haben auf Anregung des „Badischen Frauenvereins", Abteilung IV (Unterabteilung Mädchenfürsorge), 160 Mädchen die Fürsorge nachgesucht und wurden am 17. Februar 1906, im Beisein Ihrer Königlichen Hoheit der Großherzogin den mit der Sache betrauten Damen zugewiesen. Den Ferienkolonien schenkte ein edler Wohltäter unserer Vaterstadt die hochherzige Gabe von 20 000 Mark. Dadurch wurde das Komitee in den Stand gesetzt, aus den Zinsen dieser Zuwendung eine weitere Kolonie (die neunte) auszurüsten. Die neun Kolonien zählten zusammen 170 Kinder. Auch im Berichtsjahre wurden wie früher auf Kosten des Wohltätigkeitsfonds an mittellose Schüler der einfachen Knaben- und Mädchenschule sogenannte Frühstückskarten abgegeben, im ganzen 1233 Stück.

Karlsruhe. Die Verhandlungen des Stadtrats mit dem Verein der Zahnärzte wegen Errichtung einer Schulzahnklinik sind nunmehr zu einem erfolgreichen Abschlusse gelangt.

— **Das Verordnungsblatt Nr. XI des Großh. Oberschulrats** ist erschienen. Inhalt: Landesherrliche Verordnungen: Die Handelsschulen und die Gewerbeschulen betreffend.

—u— **Erziehung und Schule.** Mit Freuden wird jedermann die programmatischen Worte unterzeichnen, die bei der Schlußfeier des Friedrichsgymnasiums in Freiburg von dessen Direktor, Dr. Jakob Sitzler, ausgesprochen wurden. Als letztes Ziel und wahre Aufgabe des Gymnasiums bezeichnete er die geistige und sittliche Ausbildung der Jugend: also nicht bloß Unterricht sondern auch Erziehung hat das Gymnasium mit jeder anderen Schule zu bieten. Ausdrücklich hob er hervor, daß er sich mit Vorbedacht gegen gewisse Bestrebungen richte, die das Gymnasium, bezw. die Schule überhaupt zu einer reinen Unterrichtsanstalt herabdrücken wollten.

Die Schule muß auch erziehen. Tatsächlich ist schon ihr bloßes Dasein Erziehung. Das Zusammensein mit so manchen ganz anders gearteten Charaktern birgt hervorragende Erziehungsmomente in sich. Der Einzelne muß lernen, sich anderen anzuschließen, der Mitgefährten Stärke und Schwächen zu ertragen, seine Persönlichkeit zur Geltung zu bringen, bezw. seinen Willen zu beugen, kurz die Einordnung unter die Schar der Mitschüler zum gesellschaftlichen Verkehre, wie sie in diesem Umfange nur von der Schule gegeben werden kann.

Unmittelbare und bewußte Erziehung ist es sodann, wenn die Schule das Kind, den Jüngling in ihre Ordnung und Regelmäßigkeit zwingt, sie zur Arbeitsamkeit und Selbsttätigkeit nötigt. Dieser Zwang ist allerdings vielen verhaßt; allein er ist unerläßlich notwendig, sollen Männer und Frauen in die Welt gestellt werden, deren Losungswort Pflicht und Arbeit ist.

Daran reihen sich an all' die erzieherischen Momente, wie sie jedes einzelne Unterrichtsfach bietet, angefangen vom Religionsunterricht bis hinab zur Turnstunde; nicht zu vergessen der Einwirkung der Lehrerpersönlichkeit, dessen Einfluß wird man allerdings oft erst im späteren Leben gewahr.

Alles in allem stellt die Schule, vorab das Gymnasium, einen erheblichen Teil zur Erziehung der Jugend. Sie kann auch dieser Aufgabe gerecht werden, wenn sie wohlwollende Unterstützung findet oder zum mindesten keinen bewußten Gegensatz zu verzeichnen hat. Leider hat letzterer nicht selten seinen Ursprung im Elternhaus; um so mehr zu bedauern ist die Gegenarbeit, als nicht Schule oder Dritte, sondern die Kinder selbst die Opfer einer so verblendeten Erziehungspolitik sind.

Diese Stellungnahme eines im Schuldienste ergrauten und hocherfahrenen Mannes hat doppelten und dreifachen Wert. Denn nicht oft genug kann bei den vorhandenen Ge-

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

genströmungen der Finger auf das letzte Vollziel der Schule gelegt werden: geistige und sittliche Bildung, Unterricht und Erziehung.

Mannheim Bekanntlich feiert die rheinische Handelsmetropole heuer das Jubiläum ihres 300jährigen Bestehens. Aus diesem Anlaß dürften, wie dem Kath. Schulblatt der Pfalz geschrieben wird, einige Daten aus der Schulgeschichte der Stadt interessieren: Im Jahre 1651 erhielt ein Lehrer als Gehalt 32 Gulden und 20 Malter Korn. Der Unterricht war primitivster Art. Im Jahre 1684 läßt der Stadtrat eine Untersuchung über die Schulverhältnisse eintreten. Er berichtet an die Regierung, daß der Schulbesuch ein unregelmäßiger ist. Kinder, die vier Jahre die Schule besucht haben, können nicht einmal lesen. Sie solle Winkelschulen zulassen. Die Stadt zahlte noch keinen Pfennig für die Schule. 1664 wurde die erste Lateinschule gegründet, eine reformierte; sie stand unter der Aufsicht des Oberkirchenrates. Noch schlimmer war es im 18. Jahrhundert. 1705 kam das erste katholische Schulhaus zustande; der Lehrer erhielt 2—3 Kreuzer in der Woche. Zur Heizung brachten die Kinder je ein Scheit Holz mit in die Schule, die aber mit jedem Tag schmäler und dünner wurden. Erst einige Jahre später erhielten die Schulen einen Wagen Holz vom Hofe. Oft ließ sich der Lehrer im Unterricht durch einen Schüler ersetzen. An einer Privatschule stand ein abgedankter Soldat, an einer anderen ein heruntergekommener Schankwirt als Leiter. Erst das dritte Jahrhundert brachte dem Mannheimer Schulwesen die reiche und mannigfaltige Ausgestaltung zu der heutigen Höhe. Auch mehrere bedeutende Schulmänner wirkten in dieser Stadt. Unter ihnen ist uns am bekanntesten Adolf Diesterweg, der, zum zweitenmale hierher gekommen, sich als Hauslehrer bei einem Herrn von Venningen versuchte. Doch glückte ihm die Sache nicht recht; noch zu viel Student, konnte er sich nicht zur Einfachheit und Anschaulichkeit herab lassen und vertauschte daher ein Jahr darnach dieses undankbare Amt mit der zweiten Lehrstelle an der Sekundärschule zu Worms. Damit war der nachmals so berühmte Schulmann, wie er sich ausdrückt, contre coeur-Lehrer geworden.

Teilnahme von Fortbildungsschülern an Vereinen. Der Großh. Oberschulrat sieht sich neuerdings zu folgender Bekanntmachung veranlaßt: 1. Der in unserem Erlaß vom 3. März 1902 für zulässig erklärte Beizug von Fortbildungsschülern zur Teilnahme an den Uebungen der Turn- und Musikvereine ist nur bei genauer Beobachtung gewisser Beschränkungen erlaubt. Unter keinen Umständen aber kann eine Beteiligung an Vereinen gestattet werden, von denen anzunehmen ist, daß sie neben der Pflege des Turnens oder der Musik auch parteipolitische Zwecke fördern. 2. Die Uebungsstunden dürfen nicht in Wirtschaften abgehalten, nicht über 10 Uhr abends ausgedehnt und nur durch volljährige, einwandfreie Personen abgehalten werden, welche eine zureichende Gewähr für die Einhaltung der bezeichneten Bedingungen bieten. 3. Den Schülern dürfen bei den Uebungsstunden keinerlei geistige Getränke verabreicht werden. Auch dürfen dieselben an den geselligen Veranstaltungen des Vereins, wie an den Ausflügen, Aufführungen usw. nicht teilnehmen. Dies gilt auch von Darbietungen der Musikvereine in öffentlichen Lokalen. 4. Die Ortsschulbehörden sind verpflichtet, die genaue Einhaltung dieser Anordnungen gewissenhaft zu überwachen; etwaige Uebertretungen sind sofort dem Großh. Bezirksamt zur Herbeiführung polizeilichen Einschreitens auf Grund des § 77 des Polizeistrafgesetzes zur Anzeige zu bringen. Gegen die beteiligten Schüler aber ist mit Schulstrafen auf Grund der Bestimmungen der Ministerialverordnung vom 5. Februar 1875 vorzugehen. Bei geringeren Verfehlungen ist den Vereinsvorständen wie den Schülern eine geeignete Verwarnung zu erteilen mit dem Anfügen, daß für den Fall weiterer Zuwiderhandlungen gegen die bezeichneten Verpflichtungen die fernere Teilnahme von Schülern an den Uebungsstunden des Vereins untersagt werden müßte. Im Wiederholungsfall oder bei erheblicheren Ueberschreitungen hat die Ortsschulbehörde dieses Verbot sofort auszusprechen. Der Großh. Kreisschulvisitatur ist Anzeige hiervon zu erstatten.

Statistik Zum Zweck der Bearbeitung einer Volksschulstatistik für das deutsche Reich sollen die gesamten laufenden Unterhaltungskosten der öffentlichen Volksschulen für 1906 nachgewiesen werden, gleichviel aus welchen Quellen deren Deckung erfolgt.

Deutsches Reich.

Preußen. Frl. Helene Weichmann, bisher die einzige Dame, die in Preußen mit der Leitung eines staatlichen Lehrerinnenseminars betraut war, hat nunmehr endgültig unter Beilegung des Titels „Frau Direktorin" die Leitung des Seminars in Augustenburg erhalten. — Der Oberpräsident von Schleswig-Holstein, von Bülow, hat den Antrag von 68 nordschleswigschen Geistlichen auf Einführung eines zweistündigen fakultativen dänischen Unterrichts in den Volksschulen Nordschleswigs abgewiesen.

Bayern. Die „Augsb. Pztg." brachte neulich einen Artikel über einen jungen Lehrer, der sich in der Schule den alten ehrwürdigen Gruß „Gelobt sei Jesus Christus!" verbat. Mit Recht knüpfte sie daran die Frage, woher denn diese Leute ihre religiösen Anschauungen schöpfen? Das Blatt ist in der Lage, mit einem noch stärkeren Beleg für die radikale Gesinnung gewisser jüngerer bayerischer Lehrer aufwarten zu können. Sitzen da zwei junge Schulgehilfen bei einem Glase Bier. Der eine entstammte einem ganz katholischen Orte und genoß eine gute christliche Erziehung, die auch heute noch deutlich zu verspüren ist; der andere aber war Protestant und zwar der freiesten Richtung. Die zwei Leute kamen auch auf Religion und Wissenschaft zu sprechen, bis auf einmal letzterer zu dem noch gläubigen Katholiken die höchst merkwürdigen Worte sprach: „Entweder bist Du gebildet, und dann glaubst Du einfach nichts mehr; oder Du glaubst noch, dann darfst Du Dich aber nicht zu den Gebildeten zählen!" Wie weise!

— Durch die Regierung von Oberbayern wurde verfügt, daß die Dauer der werktägigen Schulpflicht für alle schulpflichtigen Knaben sich auf 8 Jahre zu erstrecken hat.

Ausland

Schweiz. „Zur Schulfrage in der Schweiz" wird der Augb. Postzeitung geschrieben:

Es ist nur zu erklärlich, wenn die Schulfrage auch in der schweizerischen Bundesversammlung wieder gestreift wurde. Sie ist ja doch hierzulande zuerst auch praktisch angeschnitten worden, und es war wahrlich nicht das Verdienst der maßgebenden freisinnigen Staatsmänner und derer, die neben und hinter ihnen stehen, wenn wir nicht jetzt schon das französische Vorbild erreicht haben. Ein erster Anlauf hiezu wurde schon im Jahre 1882 gemacht, als die eidgenössischen Räte auf dem Gesetzgebungswege angeblich in Ausführung der Bundesverfassung, die Einsetzung eines Schulsekretärs betrieben, dem die Aufgabe zugefallen wäre, das Material für eine zentralisierte, natürlich rein staatliche Volksschule zu sammeln. Allein das Schweizervolk lehnte die Vorlage mit erdrückender Mehrheit ab, und das gab für geraume Zeit gründliche Ruhe, insofern wenigstens, als man von Bern aus mit ähnlichen Ansinnen nicht mehr behelligt wurde. Natürlich blieb es den freisinnigen Kantonen unbenommen, ihrerseits auf derselben Bahn zu bleiben und Versuche zu machen, wenigstens auf ihrem Territorium ihrem Ideal nachzustreben . . . . .

Direkt wurde der Vorstoß im Nationalrat anläßlich der Diskussion über den bundesrätlichen Geschäftsbericht für 1905 eröffnet. Ein Berufskulturkämpfer, Regierungsrat Gobat aus Bern — derselbe, welcher im artigen Großen Rat der Wiederherstellung der katholischen Pfarreien im Jura Hindernisse bereitet —, bemängelte die Ausrichtung

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

der gesetzlichen Bundessubvention für Primarschulen an den Kanton Wallis, da dieser den Voraussetzungen der reinen Staatsschule infolge der Ernennung von katholischen Geistlichen zu Vorsitzenden der Schulbehörden und Verwendung von Ordensschwestern als Lehrerinnen nicht genüge. Im Rate selbst wagte allerdings niemand aus der Mitte der herrschenden freisinnigen Partei der vom Zaun gerissenen Anregung beizupflichten. Sie wurde sogar von mehreren Seiten, auch vom Chef des zuständigen Departements, zurückgewiesen, so daß sich also Gobat schmählich verlassen fühlen mußte. Diesen Schmerz empfanden nun tonangebende freisinnige Blätter mit, die dann ohne Umschweife seine Doktrin als allein richtig erklärten. Die Katholiken wissen also wieder einmal, woran sie sind. Offenbar erscheint es der freisinnigen Parteileitung nicht opportun, zurzeit die Waffen am Fechtboden wieder aufzunehmen; aber aufgegeben ist dies nicht. Auch dieser Kampf auf Leben und Tod wird uns nicht erspart bleiben. — Uebrigens hat Gobat nachträglich noch ein tief demütigendes Desaveu erfahren müssen, das er nicht anfechten kann. Die alljährlich erscheinende offizielle Zusammenstellung der Resultate der für die ganze Schweiz vorgeschriebenen Rekrutenprüfung stellt nämlich den ganz katholischen Kanton Wallis dem zu fünf Sechsteln protestantischen Bern, dessen Erziehungswesen Gobat etwa zwanzig Jahre leitete, weit voran. Das wird aber auch in Zukunft den schweizerischen Liberalismus nicht abhalten, im Namen des „Fortschritts" der internationalen Parole zu folgen.

Italien Im „Corriere d'Italia" entwickelte der katholische Volksverein für Italien ein Programm zur Bekämpfung des Analphabetentums durch ein Schulsystem, das an Stelle der sog. Elementarschule die Volksschule, Feiertags- und Fachschule setzt Als Ursachen des niedrigen Bildungsstandes im Volke bezeichnet das Programm die Gleichgültigkeit der Bevölkerung, die geringe Einsicht der Gemeinden, die mangelhafte Staatsbeihilfe, die wirtschaftliche Lage mancher Gebiete, welche die Kinderarbeit herbeiführt und die unpraktische Form der Elementarschule Das Programm verlangt einen Schulunterricht mitten in Gottes freier Natur

Nord-Amerika. Auf eigenartige Weise haben die Lehrerinnen in Brooklyn ihre materiellen Verhältnisse zu bessern gesucht oder — wie sie selbst sagen — den Schülern „praktischen Unterricht in der Staatsverfassung" erteilt. Um vom Gouverneur des Staates New-York die Genehmigung der Gehalts-Bill zu erreichen, klärten sie in den Unterrichtsstunden die Jugend darüber auf, daß ihre Tätigkeit der Besoldung nicht entspreche, die gesetzgebende Versammlung zwar ein treffliches Gesetz zur Beseitigung des Uebels erlassen habe, aber der Gouverneur sich weigere, das Gesetz zu unterzeichnen. Die Kinder mußten dann ihre Schreibkunst in der Abschrift einer Petition üben, in welcher der Gouverneur gebeten wird, diesem Gesetz seine Zustimmung nicht vorzuenthalten, und dann wurden die kleinen Agitatoren hinausgeschickt, um Unterschriften zu sammeln zunächst vom Herrn Papa, dann von Verwandten und Bekannten. Die Amerikaner sind zwar eigenartige und außergewöhnliche Ereignisse gewöhnt; aber diesen Schritt hat die Behörde doch nicht gebilligt.

Verschiedenes.

—ke. **Katechismusreform.** Etliche Jahre sind es nun, daß sich bei den Protestanten und Katholiken der Ruf nach einer Verbesserung des Katechismus bemerklich macht. Aufseiten der katholischen Kirche erschienen verschiedene Privatarbeiten, die jedoch mehr oder minder von den maßgebenden Kreisen abgelehnt wurden. Nichtsdestoweniger kam die Angelegenheit nicht zur Ruhe; noch immer beschäftigt die Frage nach der bestmöglichsten Lösung des Katechismus- und Religionsunterrichtsproblems sowohl Geistliche wie Laien, unter diesen vor allem die Lehrer; ebenso sind es die kirchlichen Behörden, die den Ruf aufgefaßt und ihm zu entsprechen versuchen. Es wäre nur zu wünschen, daß die Angelegenheit recht bald zum Austrag käme; einen Katechismus, der allen — gradezu widersprechenden — Wünschen gerecht wird, kann jedoch keiner der Sterblichen schaffen. Und mag der Katechismus noch so vollkommen sein und allen modernen Anforderungen angepaßt sein — nie wird er Persönlichkeit und Arbeit des Religionslehrers entbehrlich machen, nie wird er der traurigen Tatsache vorbeugen können, daß manche der Schüler dem Glauben verloren gehen. Daran dürfte nur zum geringsten Teile Katechismus und Religionsunterricht schuld sein: Die Hauptschuldner suche man unter den Eltern in dem Milieu der Kinder und in der Sittenverderbnis.

Die evangelische Landeskirche hat auch eine Katechismusreform in Angriff genommen. Im Verein mit einer besonderen Kommission arbeitete der Oberkirchenrat einen Entwurf für einen neuen Katechismus aus. Der Kommission gehörten Mitglieder der positiven und liberalen Richtung an. In den Diözesan-Synoden fand er jedoch meistenteils nur ungünstige Aufnahme. Wo die Positiven die Mehrheit bilden, wurde der Entwurf einfach abgelehnt. Die Liberalen erklärten auf der Landesversammlung in Offenburg, daß ein erheblicher Fortschritt zu verzeichnen sei und daß der Entwurf als Grundlage für weitere Verbesserungen sehr wohl geeignet sei. In diesem Sinne nahmen darum auch die Synoden mit liberaler Mehrheit den neuen Katechismus an. Die Diözesan-Synode Freiburg lehnte dagegen (laut Freiburger Tagblatt) den Entwurf ab und verlangt die Ausarbeitung eines neuen Entwurfes. „Durch diese Spaltung der Liberalen ist das Schicksal der Vorlage auf der nächsten Generalsynode sehr zweifelhaft geworden." Ob es gelingen wird, Liberale und Positive unter einen Hut zu bringen? Das Prinzip des Protestantismus ist eben Zerklüftung nicht Einigung. Aus sich heraus wird er keinen Katechismus erzeugen; nur durch Aufnötigung von oben wird ein gemeinsamer Katechismus möglich sein.

-ke. **Für die Berufswahl.** Die Schiffsjungen-Laufbahn in der Kaiserlichen Marine. Der Köln. Vztg. wird geschrieben: Der Bedarf an Schiffsjungen für die kaiserliche Marine ist in diesem Jahre besonders groß, weil zum ersten Male mit der Einstellung der Schiffsjungen zum Herbst des Jahres begonnen wird. Nachdem daher im Frühjahr bereits 750 Jungen in den Dienst der Marine getreten sind, sollen Anfang Oktober 850 zur Einstellung gelangen. Als Durchschnittsalter für die Eintretenden gelten 15½ Jahre, jedoch dürfen ein Mindestalter von 14½ und ein Höchstalter von 18 Jahren nicht überschritten werden. Die Schiffsjungen werden nach ihrer Einstellung während des ersten Winterhalbjahres auf dem zunächst bei Friedrichsort, später bei Flensburg verankerten alten Panzerschiff König Wilhelm untergebracht, um in den Anfangsgründen ihres neuen Berufes unterwiesen zu werden. In dem darauf folgenden Frühjahre treten sie sodann auf den seegehenden Schulschiffen der Freya-Klasse (große Kreuzer) oder der Stosch-Klasse längere Auslandsreisen nach europäischen, Mittelmeer- und amerikanischen Häfen an. Nach 2jähriger Schiffsjungendienstzeit erfolgt die Ernennung zum Matrosen oder Torpedomatrosen, darauf, und zwar häufig sehr bald, die Ernennung zum Obermatrosen und nach durchschnittlich 6jähriger Gesamtdienstzeit, also in einem ungefähren Lebensalter von 22 Jahren, die Beförderung zum Unteroffizier. Von dem Augenblick der Einstellung des Schiffsjungen an trägt die Marine sämtliche Kosten für die Bekleidung, Verpflegung und Weiterbildung, dafür verlangt sie aber, daß der Junge sich über die dreijährige, von der Ernennung zum Matrosen an rechnende gesetzliche Dienstzeit hinaus noch zu vier weiteren Dienstjahren verpflichtet. Die Anmeldungen für die Schiffsjungen-Einstellung sind möglichst bis zum 1. August an die zuständigen Bezirkskommandos, die auch über die Einzelvorschriften näheren Bescheid erteilen, zu richten. Eine Einstellung im April findet dagegen in Zukunft nicht mehr statt.

-ke. **Moderne Inquisition.** Die freisinnigen Lehrer haben so lange gegen die blutigen Greuel der Inquisition gedonnert, bis sie an der Sache Geschmack fanden und ein eigenes Inquisitionstribunal einrichteten. Eine solche Gerichtsverhandlung wird mit großer Feierlichkeit durchgeführt, wie aus einem Berichte des Brünner „Hlas" ersichtlich ist: In Mähren ging kürzlich eine Bezirksschullehrerkonferenz eben zu Ende und die Teilnehmer wollten sich eben eine wohlverdiente Stärkung können, als einer der freisinnigen Macher die Lehrer sehr höflich ersuchte, zu bleiben, die Nichtlehrer dagegen sehr energisch aufforderte sich zu entfernen. Allgemeine Spannung. Als endlich die

Luft von allen lehrerfeindlichen Bazillen gereinigt war, wurde ein Lehrer vor die Schranken des Gerichtes gefordert. Der öffentliche Ankläger, ein sozialdemokratischer Lehrer, erhob sich und las die Anklageschrift vor, welche folgende fürchterliche Verbrechen enthielt: 1. der Angeklagte verkehrt mit dem Ortspfarrer, ja er besucht diesen sogar im Pfarrgebäude (haarsträubend!). 2. Durch unwiderlegliche Dokumente (Mitgliedsbüchel) ist festgestellt, daß der Lehrer in einem wirtschaftlichen Unternehmen, dessen Obmann der Pfarrer ist, die Buchhaltung führt (grauenerregend!) 3. Der Angeklagte verletzt seine Standesehre, indem er in der Kirche die Orgel spielt. — Der so fürchterlich Beschuldigte zeigte nicht Reue und nicht Zerknirschung. Er verantwortete sich dahin, daß der Pfarrer Obmann des Ortsschulrates sei, infolge dessen habe er, der Lehrer, als Gemeindesekretär häufig mit ihm zu tun, den Orgeldienst versehe er gratis als Stellvertreter seines erkrankten Oberlehrers. Da der Ankläger erwartet hatte, daß der Verbrecher unter der Wucht der Anklage versinken würde und daher auf diese Antwort nicht gefaßt war, zog er sich schnell in den Hintergrund. Auch die übrigen Richter waren zu keiner Verurteilung bereit, da sich keiner ganz frei von solchen „Vergehen" wußte.

„Es ist in der Tat schon weit gekommen, bemerkt dazu die Wiener „Reichspost", der wir die Mitteilung entnehmen. „wenn in einer Lehrerversammlung der Verkehr mit einem Geistlichen oder die Teilnahme am Gottesdienste als „standeswidriges Verbrechen" angesehen wird." Und so etwas nennt sich Freiheit! Dieses Ereignis wurde natürlich nur deswegen wiedergegeben, um zu zeigen, wie sich unsere Standeskollegen in weiter Ferne zu Spitzeln und Denunzianten herabwürdigen. Der badischen Lehrerschaft wird man es zur hohen Ehre anrechnen, wenn jeder Gedanke an derartige öffentliche oder geheime Inquisitionstribunale ferngehalten werden kann und darf.

„Für einen „freien Moralunterricht" im Sinn der Gesellschaft für ethische Kultur, die von einer dogmen- und kirchenfreien Moral träumt, tritt in der „Frankfurter Zeitung" Nr. 193, 5. Morgenblatt, vom 14. Juli 1907, eine Dame, Lilli Jannasch, ein.

Mit der konfessionellen Erziehung ist dieselbe sehr schnell fertig. „Fragen wir uns", meint sie, „was hat die Schule, das öffentliche Erziehungswesen bisher getan, um der sittlichen Entartung zu steuern? — so ist die Antwort vernichtend wie das Resultat" — Das ist ja alles recht kurz gefaßt. Wie steht es denn mit dem Beweise, daß die von Lilli Jannasch geforderte „neutrale" Erziehung die Sache bessern werde? Warum kommt die Verfasserin nicht mit dem „vernichtenden" Beweise, daß es einfach unleugbare Tatsache sei, daß dort, wo dieser „neutrale" dogmen- und christentumsfreie Moralunterricht" eingeführt sei, eine sittliche Entartung nicht vorhanden, sondern die Sittlichkeit der Zöglinge dieser „freien Moral" viel, viel besser sei?

An Moral fehlt es doch nicht. Wir werden ja belehrt, daß Frankreich bereits seit 1886 solchen freien Moralunterricht erteilen lasse in seinen Schulen. Warum nur macht die Verfasserin nicht einen kleinen Spaziergang über die deutsch-französische Grenze, um uns von dorther an der Hand der französischen Statistik über die Zahl der jugendlichen Verbrecher den „vernichtenden" Beweis zu erbringen, daß es dort mit Einführung des freien Moralunterrichtes hinsichtlich der Sittlichkeit der Jugend mächtig aufwärts gegangen sei? Warum hüllt man sich darüber in gar so tiefes Schweigen? Ach, es ist zwar leicht, diese Frage zu beantworten, aber auch tief demütigend für die Lobredner der „freien Moral". Ist doch „die Antwort vernichtend wie das Resultat." Nicht aufwärts ist es jenseits der Vogesen mit der Sittlichkeit der Jugend gegangen, sondern abwärts, wie das die furchtbare Zunahme der Zahl der jugendlichen Verbrecher zeigt.

Warum soll denn nun eigentlich die konfessionelle Erziehung versagen? Schnell fertig ist Lilli Jannasch mit der Antwort: „Sie ist rein äußerlicher Natur." Das wird begründet mit dem Hinweis auf die vermehrte Zahl der Religionsunterrichtsstunden mit ihrem Auswendiglernen von Gesangsbuchversen.

Fürwahr auch diese Beweisführung ist „rein äußerlicher Natur." Denn nur dann würde dieser Hinweis das sagen, was er beweisen soll, wenn nämlich die konfessionelle Erziehung rein äußerlicher Natur sein müßte und den Menschen überhaupt nicht innerlich packen könnte. Will man das im Ernste behaupten? Nun, dann hat man von der religiösen Erziehung überhaupt keine Ahnung. Ist doch nichts, gar nichts in der Welt so sehr imstande, den Menschen von innen heraus umzuwandeln und ihm einen in allen Fährlichkeiten und Versuchungen des Lebens unangreifbaren und unüberwindlichen Fonds von sittlicher Festigkeit zu gewähren, als eben die religiöse Erziehung.

Was ist denn damit verglichen, die „Lebenskunde", welche statt des religiösen Unterrichtes eingelegt werden soll in den Schulplan? Nichts am Ende als eine Sammlung von Klugheitsanweisungen! ohne alle tiefere Begründung als den Hinweis auf die öffentliche Blamage, welche den trifft ,der sich halt in der Oeffentlichkeit eine Blöße gibt!

Und doch kann einer tieferen Begründung seiner Sittenregeln auch der „freie Moralunterricht" nicht entbehren. Das wollen wir der streitbaren Dame sagen lassen durch die von ihr angeführten beiden Gewährsmänner, an die sie ihre Leser verweist als Beispiele für den zu gebenden Moralunterricht.

Der eine Gewährsmann ist Förster mit seiner vielgerühmten „Jugendlehre". Wir empfehlen der Dame zu besonders nachdenklicher Lektüre jene Stelle des Buches, wo Förster sich ausläßt über die unersetzliche Bedeutung der Religion für die Erziehung. Daß schließlich Förster in seinem Suchen nach einem festen Untergrund für die Moralvorschriften und Moralforderungen gerade zur Religion gekommen ist, dürfte der Verfasserin wohl bekannt sein. Dieser Zeuge spricht also direkt gegen die Verfasserin. Ob Förster auch an sie gedacht hat bei seiner Ansprache, die er im Stifte Einsiedeln gehalten hat, wissen wir nicht; jedenfalls passen seine Worte auch auf Lilli Jannasch:

„Gerade, weil ich selber durch jene modernen Irrtümer hindurchgegangen bin, so betrachte ich es als meine besondere Aufgabe, die protestantische und katholische Jugend aus spezieller Sachkenntnis auf die ganze Hohlheit jener „aufgeklärten" Schriftsteller und Schriftstellerinnen aufmerksam zu machen, die ohne jede tiefere Kenntnis des Lebens und der menschlichen Natur sozusagen vom hohen Luftballon aus über die christliche Religion und ihre unvergleichlichen Kulturkräfte absprechen."

Ihr zweiter Gewährsmann ist Döring mit seinem „Handbuch der menschlichen natürlichen Sittenlehre". Wir schlagen das Buch auf und finden da zunächst einmal ein höchst klägliches Zeugnis über den französischen Moralunterricht. Seit 1886 ist dort dieser „freie" Moralunterricht eingeführt und noch ist kein Lehrbuch vorhanden, das seiner Aufgabe gewachsen wäre. (S. 22.) Ja, wie konnte man denn nur so leichtsinnig sein und ins Blaue hinein einen Moralunterricht in den Schulen einführen, wo man überhaupt noch nicht wußte, was man wollte!

Und auch für Deutschland ist es nicht anders. Auch da fehlt das vollkommene Handbuch noch. Freilich, was drin stehen sollte, das weiß Döring uns zu sagen:

Ein solches Handbuch der natürlichen Sittenlehre muß den Leitern der Staaten aufs Gewissen fallen, als ein überwältigendes Zeugnis für die Möglichkeit einer neuen Grundlegung des Gesellschaftslebens gegen das die veraltete Weisheit nicht aufkommen kann. Es muß ihnen die unabweisbare Ueberzeugung aufdrängen, daß auf diesem Wege die Zukunft des Menschengeschlechts liegt, daß nur so das Wort Herders in Erfüllung gehen kann, nur durch eine große Wiedergeburt der Gesinnungen unseres Geschlechtes könne unser Reich der Macht und Klugheit auch ein Reich der Vernunft, Billigkeit und Güte werden. Wir müssen sogar hierin die vorerst wichtigste Aufgabe des Handbuches erblicken, daß es Zeugnis ablegt für die Möglichkeit einer sittlichen Neugeburt auf rein menschlicher Grundlage und so als Mahner und Werber auftritt für eine neue Stellung der Gesellschaft zur Glaubenssatzung und zu den Hilfsmitteln für die Fortpflanzung des sittlichen Geistes in den nachwachsenden Geschlechtern. Es hat zu erweisen, daß der Programmsatz der Sozialdemokratie eine Wahrheit werden kann: Religion ist Privatsache, d.h. der Staat ist religionslos,

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

aber nicht religionswidrig und religionsfeindlich; die Religionsgemeinschaften sind eine vom Staat zwar beaufsichtigte aber nicht unterstützte und für die öffentliche Erziehung wie das bürgerliche Leben belanglose Angelegenheit einzelner." (S. 23 ff.)

Das Programm läßt tief blicken; noch tiefer das Eingeständnis, daß dieses vollkommene Handbuch, das nach Dörings Bekenntnis noch nicht existiert, erst noch Zeugnis ablegen soll für die Möglichkeit der neuen, für den Schulunterricht geplanten Moral. Also noch nicht einmal über diese allererste grundlegende Frage sind diese modernen Ethiker klar und eins? Dann wäre es das Ratsamste für sie, zunächst die Agitation gegen die konfessionelle Erziehung einzustellen und das so heiß ersehnte „überwältigende Zeugnis für die Möglichkeit ihrer neuen Moral" zu erbringen. Dann läßt sich weiter über die Sache reden. (Bad. Beob.)

Schülerselbstmorde. Die „Statistische Reichs-Korresp." (Karlsruhe) schreibt: Zur Frage der Schülerselbstmorde hat das preußische Kultusministerium in den Jahren 1880 bis 1903 ein umfangreiches Material gesammelt. Danach kamen in diesem Zeitraum 1152 Selbstmordfälle vor, und zwar verteilen sich dieselben: 812 Fälle auf die niederen Schulen, 340 Fälle auf die höheren. Eine weitere Berechnung ergibt eine Durchschnittszahl von 54 Selbstmordfällen pro Jahr und ein Verhältnis der männlichen zu den weiblichen Selbstmördern von 4,16 : 1. Ueber die Motive der Jugendselbstmorde werden unter anderem angegeben: Abneigung gegen den Schulbesuch, schlechte Zensur, gekränkter Ehrgeiz, verwahrloste Erziehung, Furcht vor Strafe, Liebesverhältnis, unglückliche Liebe, körperliche Züchtigung. Herr Geheimrat Professor Dr. Eulenburg, der diese Materie behandelt, erklärt, daß: bei geschärfterer Beobachtung in Haus und Schule, noch mehr bei ausreichender schulärztlicher Kontrolle, diejenigen Fälle, bei denen als Ursache Geisteskrankheit oder Geistesstörung, Nervenschwäche, Nervenüberreizung, Trübsinn usw. angegeben wurde, wohl eine andere Wendung hätten nehmen und vor dem Aeußersten hätten bewahrt bleiben können. Ferner gibt er als Ursachen an: das Vorhandensein geistiger Störung, ungefähr 10 Prozent, mehr oder minder schwere nervöse seelische Belastung, etwa 18 Prozent, eine den Aufgaben und Zielen der Schule nicht anpassungsfähige, direkt widersprechende Individualität des Schülers, etwa 48 Prozent. Hierzu käme noch etwa 24 Prozent von Fällen, in denen die Ursache unbestimmbar gewesen ist.

Die 49. Versammlung deutscher Philosophen und Schulmänner wird in den Tagen von 23. bis 28. September d. J. in Basel stattfinden.

Aus der Literatur.

v. **Leonhard Arthur, „Durch Dick und Dünn".** Amerikanische Streifzüge. Zürich (Albert Müllers Verlag) 1907. 480 S.

Wer nach dem Ober- und Untertitel den Inhalt des Buches erraten wollte, würde in die Irre gehen. Amerikanische Streifzüge durch den Wild-West — liebliche Tage am Luzerner See und im alpinen Hochgebirge, lebende Schilderungen der Minenwelt in Leadville, spannende Erzählungen aus dem Seelenleben einer treuen Liebe, feine Charakteristiken — malerische Beschreibungen wechseln im bunten Gemisch. In der ersten Erzählung begleitet unser Geist den Verfasser in das „Minenleben der Felsengebirge". Das Bild ist so anschaulich gezeichnet und in leichtem Plaudertone vorgeführt, so daß der Leser ganz in dieser Atmosphäre lebt und webt. Reichen Gewinn an Belehrung wird sich der Geist in der anziehenden Beschreibung holen. Aehnlich geartet ist „Das tote Leadville" und „Arbeiterleben im Westen und Rückmarsch nach Missouri". „Silvester im Hurricane Gulch" gibt die nervenerschütternden Phantasien eines Mannes einer Landesirrenanstalt wieder. Der Kranke las die gewöhnlichen Goldgräber- und Indianergeschichten, bis er sich einbildete, solche Sachen erlebt zu haben und seine Phantasie ihm ganze Romane vorgaukelte. In der Skizze „Toms Partner" sind „Erinnerungen aus den Rocky Mountains" niedergelegt — eine Bestätigung des Vergilischen Wortes vom „verfluchten Goldhunger", der den Menschen in die greulichsten Schandtaten jagt.

Lichtere Farben sind in die Novellen: „Meine Pfingstreise", „Ein Sommer in der Schweiz", „Chakka, die Indianerin", „Seelenfolter" gemischt, wenn sie auch noch vieles aus den Schatten des Menschengetümmels aufweisen. Die beiden letzten sind unübertrefflich in ihrer Art. Ihren Inhalt zu skizzieren, verwehrt die Enge des Raumes.

Es sind samt und sonders Perlen edler Erzählungskunst, würdig den weitesten Kreisen bekannt zu werden. In leichtem, humorvollem Plaudertone fließen die Gespräche und Schilderungen dahin: sie ermüden nicht, sie erfrischen wie ein klar sprudelnder Quell im lauschigen Waldesdunkel. Wie über den Wald ein feiner, bestrickender Zauber sich ausbreitet, so sind diese amerikanischen Novellen von einer Anmut überzogen, von einer weihevollen Stimmung durchdrungen, daß unser Geist emporgetragen und wir zu besseren Menschen werden. — Genuß und Belehrung bietet die Lektüre: Drum verschmähe sie nicht! -ke.

Dichterstimmen der Gegenwart, poet. Organ für das kathol. Deutschland, herausgegeben von L. Tepe v. Heemstede, Verlag von P. Weber, Baden-Baden. Jährl. 12 Hefte, Mk. 5.—.

Inhalt von Nr. 11 (Augustheft): Gedichte von Kosch, Krapp, Hermanns, Winz u. a. — Clemens Brentano, biographische Studie von Albert Plattner, — Literaturbrief von Nanny Lambrecht. — Alte und neue Bücher. — Beilage: Mosaik, Verzeichnis neuer Bücher, Anzeigen. — **Kunstblatt:** Bildnis von Clemens Brentano.

Personalnachrichten aus dem Bereiche des Schulwesens.

1. Befördert bezw. ernannt:

Korn, Wilhelm, Schulkandidat, wird Hilfslehrer in Dill-Weißenstein, A. Pforzheim. Meier, Wilhelm, Schulkandidat, wird Hilfslehrer in Vogelbach A. Müllheim. Ochs, Hermann, zuletzt Schulverwalter in Neuhof, A. Staufen, wird Hauptlehrer daselbst.

2. Versetzt:

Bauer, Hermann, Unterlehrer in Wiesloch, als Hilfslehrer nach Lottstetten, A. Waldshut. Egetenmaier, Wilhelm, Unterlehrer in Mühlhofen, als Hilfslehrer nach Grasbeuren, A. Ueberlingen. Glaser, Karl, Unterlehrer in Philippsburg, nach Langenschiltach, A. Triberg. Herm, Wilhelm, Unterlehrer in Stebbach, als Hilfslehrer nach Uihlingen, A. Bonndorf. Kaltenbach, Max, Unterlehrer in Mönchweiler, nach Stebbach, A. Eppingen. Klippstein, Oskar, Unterlehrer in Oestringen, als Hilfslehrer nach Grimmelshofen, A. Bonndorf. Krämer, Joh., Unterlehrer in Langenschiltach, nach St. Blasien. Leiblein, Johanna, Unterlehrerin in Kronau, als Hilfslehrerin nach Rauenberg, A. Wiesloch. Lindmaier, Karl, Hilfslehrer, von Aue nach Stein, A. Bretten. Müller, Jos., Unterlehrer in Durlach, als Hilfslehrer nach Oberwinden A. Waldkirch. Ramsperger Gustav, Unterlehrer in Ueberlingen, als Schulverwalter nach Meßkirch. Schmitt, Adolf, Unterlehrer in Heidelsheim, nach Berwangen, A. Eppingen. Seitz, Ludwig, Hilfslehrer in Durlach, wird Unterlehrer daselbst. Siegwart, Frida, Hilfslehrerin in Singen, A. Konstanz, wird Schulverwalterin daselbst. Tschira, Eva, Unterlehrerin in St. Blasien, nach Heidelsheim, A. Bruchsal. Vögely, Ludwig, Unterlehrer in Berwangen, nach Mönchweiler, A. Villingen. Weber, Anton, Hauptlehrer, von Stühlingen nach Freiburg. Welte Katharina, Hilfslehrerin in Waldshut, als Unterlehrerin nach Oestringen, A. Bruchsal.

3. In den Ruhestand treten:

Ebin, Joseph, Hauptlehrer in Singen, A. Konstanz. Kugler, Philipp, Hauptlehrer in Achern. Neu, Jakob, Hauptlehrer in Eppelheim.

4. Austritte aus dem öffentlichen Schuldienst:

Goll, Wilhelm, Hauptlehrer in Freiburg. Näher, Elisabeth, Unterlehrerin in Pforzheim. Rupp, Lina, Unterlehrerin in Unteröwisheim.

Tausende Raucher empfehlen

meinen garantiert ungeschwefelten, deshalb sehr bekömml. u. gesunden **Tabak, eine Tabaks-Pfeife umsonst** zu 9 Pfd. meines berühmten **Förstertabak** für **Mk. 4.25** frko. 9 Pfd. **Pastorentabak** u. Pfeife kosten zus. **M. 5.—** frko. 9 Pfd. **Jagd-Canaster** mit Pfeife **M. 6.50** frko. 9 Pfd. **holl. Canaster** und Pfeife **M. 7.50** frko. 9 Pfd. **Frankfurter Canaster** mit Pfeife kosten frko. **10 Mk.**, gegen Nachnahme bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschn. Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal i. B.
Fabrik Weltrut.

Herr **Kreisschulinsp. Lichthorn** schreibt: Mit dem von Ihnen wiederholt bezogenen, staunenswert preiswerten und doch sehr angenehm und mild schmeckenden Rauchtabak bin ich so zufrieden, dass ich Ihre Firma und Ihre durchaus reelle Bedienung immer wieder weiter empfehlen werde wie ich es bereits öfters sehr gerne getan habe.

1 Pfeife umsonst!

Dem Raucher

empfehlen wir unsere garantiert ungeschwefelten und daher sehr bekömmlichen und gesunden Tabake, nämlich **9 Pfd. Jägertabak M. 4.00, 9 Pfd. Lehrertabak M. 5.00, 9 Pfd. Canaster M. 6.00, 9 Pfd. Diesburger Canaster M. 7.00, 9 Pfd. Amsterdamer Canaster M. 10** gegen Nachnahme frk. Wir unterlassen jede weitere Anpreisung unseres Fabrikates, da sich solches von selbst empfiehlt.

Busch & Co., Tabakfabrik, **Bruchsal (Baden).**

Schulwandtafeln
aus „Schiefer"
Schulwandtafeln „Excelsior"
„Neueste Erfindung"
künstl. Material.
Jede Garantie. — Preisliste frco.
P. Kohler,
Kirchheim - Teck - Württemberg.

Druck und Verlag der Unitas in Bühl (Baden). Für den Inseratenteil verantwortlich: Karl Schindler in Achern.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg